

Unterrichtsmaterialien: Entnazifizierung

Der Fall Franz Schwede-Coburg (1888-1960): Nach dem Ende des Dritten Reiches wurde Deutschland aufgeteilt in Besatzungszonen. In diesen Zonen wurde die Entnazifizierung vorangetrieben. In einigen Zonen wurde härter bestraft als in anderen. Es wurden sog. Spruchgerichte eingeführt, die die ehemaligen NS-Funktionäre einstufen und aburteilen sollten. Fünf Kategorien gab es:

1. Hauptschuldig 2. Belastete 3. Minderbelastete 4. Mitläufer 5. Entlastete

Einige ehemalige NS-Funktionäre wurden verurteilt und mussten in Internierungslagern ihre Strafe verbüßen. Eines dieser Lager war das Civil Internment Camp (C.I.C) 7 Eselheide auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag 326 VIK. Hier war der Gauleiter von Pommern, Franz Schwede-Coburg (1888-1960) inhaftiert.

Q6: Handgeschriebener Bericht von Franz T.: Betrifft den ehemaligen Gauleiter und Oberpräsidenten von Pommern – Schwede-Coburg.

Vor einiger Zeit wurde im Rundfunk durchgesagt, daß vor dem Spruchgericht in Bielefeld im Februar d. Js.¹ gegen den ehemaligen Gauleiter und Oberpräsidenten von Pommern, Schwede-Koburg, verhandelt werden würde.

Diese Nachricht veranlaßt mich, (...) folgendes zu unterbreiten:

Als im Frühsommer 1943 die Großangriffe der englisch-amerikanischen Bombergeschwader sich mehrten und eine offenkundig planmäßige Zerstörung der Stadt B. einsetzte, wurden sämtliche Schulen nach Hinterpommern ins Machtgebiet des Herrn Schwede-Coburg, umquartiert. Die (...) Stadtbehörden bzw. Parteiamtsstellen veranlaßten auch die Umquartierung ihr bewegliches Hab und Gut (Hausrat in Pommern sicherzustellen, um hier möglichst viel Unterkunftsraum für Ausgebombte zu schaffen.

Als erste Schule der Stadt wurde die Mädchenschule an der F., an der ich damals tätig war, am 26. Juni 1943, nach B. (...), evakuiert.

Es gingen mit dem Transportzug insgesamt fast 1000 (unleserlich), 350 Schülerinnen, Mütter (...) alte Leute und 9 Lehrkräfte mit nach B.

Unser Gastgeber, der Herr Oberpräsident und Gauleiter Schwede-Koburg, zeigte uns Umquartierten gegenüber, unter denen sich schon viele Ausgebombte befanden, wenig von der früher so oft gerühmten deutschen Tugend der Gastfreundschaft.

Beweis: Während unseres Aufenthaltes in B., der Dank dem Verhalten des oben Genannten leider bis Oktober 1945 dauerte, hielt Herr Schw.- Kob. sich mehrmals dienstlich in der Stadt auf. Er besuchte bzw. besichtigte davon meist das dortige Wehrrertüchtigungslager, das Lager der weiblichen RAD² (...). Die 1000 (eintausend) umquartierten (...), ihre Schule, ihre Gemeinschaftsküche wurden jedesmal übersehen.

Im Sommer 1944 befahl Herr Schwede-Koburg den Bau des „Pommernwalles“ einer Erdverteidigungslinie, die von der Ostsee bis ins Pommeraner Land reichen sollte. (...) (Zu den Arbeiten wurden Zehntausende, meist Frauen und Mädchen angeboten. Die Auswahl dieser Erdarbeiter erfolgte durch die Ortsbehörden nun manchen ihnen Unliebsamen auch viele (...), vereinzelt Lehrer und Lehrerinnen wegschickten. Die Eingesetzten mußten wochenlang bei jeder Witterung mangelhaft in Massenquartieren (Scheunen) untergebracht, arbeiten. Viele kehrten krank und verlaust zurück.

Im Herbst 1944 wurde die militärische Lage im Osten auch von jedem „Nichtstrategen“ als von Tag zu Tag schlechter werdend erkannt. Es kamen schon Flüchtlingszüge (Trecks) aus

¹ Im Februar dieses Jahres

² RAD steht für Reichsarbeitsdienstbaracken

Litauen, Ostpreußen, Westpreußen, auch durch B. geschleppt. Dort kamen sie zuerst nach dem Lager B. dessen Baracken sie aufbauen mußten. Dann mußten sie in Steinbrüchen und beim Straßenbau arbeiten. Ein Teil der Frauen kam nach einem halben Jahr nach einem weiter östlich gelegenen Lager N., wo sie als Baumfäller eingesetzt wurden und zuletzt nach dem Lager B., wo Kohlenmeiler gebaut und Holzkohle gebrannt wurde. Nur im erst genannten Lager dürfen Postsachen (Karten) versandt und empfangen werden, die Kommandanten der beiden andern Lager haben den Postverkehr untersagt. Die Frauen und Mädchen mußten bei jeder Witterung, auch im kalten Winter 1946/47 von früh bis spät (...) Männerarbeit verrichten. Als ihnen bald ihre Kleiderfetzen am Leibe hingen, gab man ihnen zerlumpte Beuteuniformen und (...) Stiefel.

Die Hungerrationen, Darmkrankheiten, Frostschäden und andere Erkrankungen hatten zur Folge, daß bereits im ersten Halbjahr der Gefangenschaft 6 (sechs) Frauen im Alter von 21 bis 45 Jahren starben. Drei Mädchen wurden im Herbst 1945, weil noch unter 16 Jahre alt, entlassen. Eines von ihnen, Lydia M., deren Mutter bereits im Lager gestorben war, erlag bei der Ankunft in F. den Anstrengungen der Reise. Die beiden andern mußten hier ins Krankenhaus in Behandlung kommen, auch wegen Geschlechtserkrankung.

Im November 1946 kam Frau Martha S., geb. 1915, und im November 1947 kehrten die Frauen Gerda W. und Marie H., in Lumpen gekleidet und völlig entkräftet nach B. zurück. Zwei Mädels, 19 und 20 Jahre alt, wurden zugleich mit den beiden letzten Frauen entlassen, mußten aber wegen Körperschwäche in B. aus dem Transportzug herausgenommen werden. Eines, Inge M., will nur noch 50 Pfund gewogen haben. (...)

Die Ortsgewaltigen verboten einzelnen Frauen, die ihre Kinder und sich retten wollten, die Ausreise, veranlaßten sogar die Fahrkartenausgabestelle (...) keine Fahrkarten aus(zu)geben. Noch 24 Stunden vor dem Einbruch der Roten Armee in die Stadt, am 25.2.45 wollte der Ortsgruppenleiter S. einige Frauen wegen Verbreitung falscher Gerüchte verhaften lassen, weil sie behauptet hatten, die Russen seien schon in der westpreußischen Stadt B. 15 km entfernt), was zutraf. Noch 1 ½ Stunden vor dem Beginn der Beschießung der Stadt durch die russ. Panzerartillerie leugnete der (...) Leiter H. jede Gefahr ab.

So kam es, daß, als die Stadt am Spätnachmittag des 26. Februar 45 von den sehr schwachen deutschen Verteidigungskräften geräumt wurde, fast alle evakuierten B. den Russen in die Hände fielen. Wir hatten ja keine Fahrzeuge! Nur wenigen (...) gelang es zu entkommen. Der kommiss. Bürgermeister (...) waren in bereitstehenden Kraftwagen gefahren.

Was nun für die Zurückgebliebenen folgte war vielfach grauenhaft. Bald nach dem Einrücken der Russen setzten die Greuelthaten der meist trunkenen Soldateska ein (...). Plündern, Rauben, Mißhandlungen, Vergewaltigung der Frauen und Mädchen, selbst 9 (neun) jährige Kinder wurden 20 und mehrmal in einer Nacht mißbraucht. Manche Bewohner (...) waren in die umliegenden Dörfer geflüchtet, wo mehrere bei Schnee und Frost an Hunger und Erschöpfung starben, verschiedene Frauen und Mädels Selbstmord begingen. (...) Der größte Teil der Stadt B., die während der Kämpfe verhältnismäßig wenig Schaden erlitten hatte wurde in den ersten Tagen von den Russen niedergebrannt.

Dann begann das Festnehmen aller Erwachsenen und größeren Jugendlichen. Sie wurden in Kellern und einer großen Kirche eingesperrt, nachts einzeln zum Verhör geführt, wobei der Gewehrkolben eine große Rolle spielte. Ich selbst, damals bereits 62 ½ Jahre alt, teilte das Schicksal vieler meiner Landsleute, zuvor hatte man mir meinen letzten Anzug vom Leibe gezogen. Nur dem Umstande, daß ich einwandfrei den Nachweis meiner Nichtzugehörigkeit zur NSDAP erbringen konnte, hatte ich nach 50 Stunden meine Freilassung zu verdanken, was allerdings mich später nicht vor erneuten Verhaftungen und Verhören schützte.

Meine jüngeren Leidensgenossen wurden unter schärfster Bewachung auch Hunde waren dabei ostwärts abgeführt. Darunter befanden sich, wie nachträglich festgestellt werden konnte 30 B. Diese (...) mußten den Weg bis S., Ostpreußen, im Fußmarsch zurücklegen. (...)

Zwei Sonderfälle: Der 16jährige Gymnasiast Hans L. (...) wurde im Dezember 1944 von K. aus nach S. zum R.-Arbeitsdienst gezogen, bereits im Januar mit Volksstürmern in die Frontgestells gefangengenommen und gab seinen Eltern erst nach 2 Jahren von A., wo er als Wolgafischerknecht ein elendes Dasein fristet, das erste Lebenszeichen. – Der schon bejahrte Lehrer Emil H. (...) wurde im Januar 1945 im Kreise dt. K. in den Volkssturm gestellt und ist seitdem verschollen. Seine grauhaarige Frau muß wieder neben ihrer Hausfrauenarbeit anstrengenden Schuldienst tun, um sich und ihre Kinder erhalten zu können.

Wir in B. zurückgebliebenen (...) Umquartierten lebten unter russischer seit Anfang Juli auch unter polnischer Herrschaft in Notunterkünften (...) bei mangelhafter Ernährung, häufigem Arbeitseinsatz (bis 4 Stunden täglich) bis in den Oktober 1945 hinein. Eine größere Zahl Frauen (...) mußten wochenlang, unter Leitung russ. Pioniere schwere Arbeit beim Demontieren zweier Eisenbahnstrecken leisten. Erst nach dreimonatigem Verhandeln mit dem russ. Stadtkommandanten und den polizeilichen Behörden in B. und K. (...) ließ man uns als geschlossenen Transport – über 300 (dreihundert) Menschen – heraus, noch einmal ausgeplündert, wobei die letzten Trauringe unserer Frauen in den Händen der Revisorinnen blieben. Doch dauerte unsere Heimfahrt durch die russische Zone 6 Wochen lang, drei Wochen wurden wir von den Russen in M. in einem ehemaligen KZ-Lager für Juden (...) festgehalten. Zwei Tote und sechs Schwerkranke mußten jenseits der Elbe zurückgelassen werden.

Daß unser in B. sichergestelltes Hab und Gut (...) unrettbar verloren ist und wir heute wie die Bettler hausen müssen, darf nicht unerwähnt bleiben.

Ich habe in meinem Schriftsatz nur den Ablauf der Dinge geschildert, wie sie sich infolge des Nichteinhaltens der Zusage des Abtransportes der Umquartierten entwickelt haben, ohne jede Übertreibung und auch nicht erschöpfend in allen Einzelheiten.

Trotz alledem wollen wir Überlebenden (...) nicht anklagen, das Schreiben braucht nicht den Anklageakten beigelegt zu werden. Vielleicht klagen die Toten an, die im fernen Waldural modern. Auch die 70 jährige Witwe Frau W., die dort zwei blühende Töchter verloren hat und ihre 19 jährige Enkelin in B. in Sklavenarbeit weiß, klagt nichts an.

Meine Darlegungen sollten lediglich zeigen, daß manche Männer, die jetzt vor deutschen Spruchgerichten erscheinen müssen, auch von Blickpunkten beleuchtet werden können, an die weder sie noch ihre Richter denken.

Zum Schluß noch einmal Schwede-Koburg:

Es war etwa am 10. März 1945 (...), als in dem Wohnzimmer eines Waldgutes der Rittergutsbesitzerin Frau Elsbeth von J. (...) 13 Verschleppte, Männer und Frauen unter ihnen Rektor L, denen es infolge dort noch ausgebrochener Kämpfe möglich war, zu entrinnen im Rundfunk (...) die Stimme des Gauleiters von Pommern vernahmen, der zu seinen Pommern sprach. Da hörten sie – sprachlos – folgende Redewendung: „Ich habe sämtliche Umquartierten vor dem Zugriff der Roten Armee in Sicherheit gebracht bzw. bringen lassen. Zuerst waren es täglich Tausende, dann Zehntausende, die über die Oder gerettet worden sind.“

Hochachtungsvoll

Franz T.